2023
Jahrespost der Pfarreiengemeinschaft
Vöhringen
Bellenberg
Illerberg
Illerzell

unum+

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

Als Pfarreiengemeinschaft haben wir eine Vision, die uns bewegt. Sie lässt sich beschreiben als ein Bild der Zukunft, das Hoffnung und Leidenschaft in den Menschen weckt.

Ich freue mich, Sie in unserem neuen UNUM begrüßen zu dürfen. Das Magazin selbst ist schon Teil der Vision, denn wir freuen uns, Ihnen einen Einblick in das Leben unserer Glaubensgemeinschaft zu geben. Die Redaktion selbst staunt immer wieder darüber, was es aus dem Alltag unserer Gemeinden zu erzählen gibt und welche Impulse uns ins Herz fallen, wenn wir uns fragen, worauf es heute ankommt.

Wir leben in stürmischen Zeiten und stehen oft vor einem Berg an Herausforderungen. Fragen Sie sich auch: nimmt Gott davon Kenntnis, wird er uns helfen? Es gibt ein Buch, das sagt ganz klar: Ja! Es ist die Bibel, die vielfältig zum Ausdruck bringt: Ja, Gott ist mit uns! Er trägt uns durch den Sturm. Vertrauen wir also dem, der auch heute noch Wunder tut.

Ich freue mich, dass der evangelische Pfarrer uns von den 10 Gebote erzählt und uns mit dem „Bibel Art Journaling" eine kreative Methode zum Umgang mit der Bibel vorgestellt wird. In den weiteren Artikeln ist von Menschen die Rede, die auf ihre Art vom biblischen Glauben bewegt sind.

Das UNUM liegt nun in Ihrer Hand. Ich wünsche Ihnen viel Freude und Gottes Segen.

Ihr Pfr. Martin Straub

Inhalt

4 Gottesdienst

Musik + Glaube + Familie = Genau mein Ding

6 Zehn Gebote

Die Gebotsstelen vor der Martin-Luther-Kirche in Vöhringen

8 Wir sind Kirche

Personen, die unserer Pfarreiengemeinschaft ein Gesicht geben

10 Ehe-Kurs

Zu zweit etwas aufbauen, das bleibt

11 **KATH-Kurs**
Die Katholische Kirche entdecken

12 Das "WIR" leben

Impressionen vom Familientag

16 Bischof Thomas

Partnerdiözese Gorakhpur

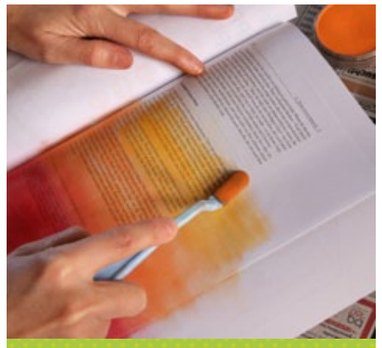
20 Lebensschutz

Was geht uns dieses Thema an?

14 Der neue Kaplan

Roland Kiechle stellt sich vor

15 **Weltjugendtage**
Die Idee dahinter



18 Bibel Journaling

Ein kreativer Umgang mit der Bibel

19 **Hospizgruppe St. Elisabeth**
Sterbebegleitung als Kreuzweg und Grenzerfahrung

22 Medientipps

Da lohnt es sich hinzuschauen!

23 **Kinderseite...**
Welche Botschaft hat das Bild?

Michael Harder

MUSIK + GLAUBE + FAMILIE = GENAU MEIN DING

Warum ich mich für die Familiengottesdienste engagiere? Zunächst einmal: Ich liebe Musik. Musik ist neben meiner Familie und dem Glauben eine der größten Konstanten in meinem Leben. Diese drei Dinge waren immer um mich herum, schon seit jüngsten Kindheitstagen, und sind deshalb auch kaum voneinander getrennt zu sehen. Das Singen und Musizieren beim Tischgebet, beim Kirchenbesuch, im Advent, an Weihnachten oder bei Morgen- und Abendgebeten beim Schönstatt-Familienbund – überall war Musik. Für mich war schon früh klar, dass die Musik und Gemeinschaft zum Glauben gehören und ich bin bis heute fest davon überzeugt, dass Musik den Weg hin zu Gott erleichtert. In der Retrospektive ist sicher diese musikalische Kindheit einer der Gründe, weshalb ich mich heute als Familienvater für die Familiengottesdienste engagiere – aber der Reihe nach.

Wie schon angedeutet, wurde meine Kindheit und die meiner beiden Geschwister durch die Spiritualität unserer Eltern und durch das gemeinsame Musizieren in der Familie geprägt. Jeder von uns hatte das große Glück, ein oder mehrere Instrumente erlernen zu dürfen – in meinem Fall war es nach der musikalischen Früherziehung das Klavier. In diesem Umfeld boten sich im Jugendalter mit wachsenden musikalischen Fähigkeiten immer häufiger Möglichkeiten zum gemeinsamen Musizieren. Gemeinsam mit weiteren Ministranten in Illerberg entwickelte sich über mehrere Jahre die JuGo-Band (kurz für Jugendgottesdienst-Band, später zu „Ephata" umbenannt).

Im Laufe einiger Jahre gestalteten wir miteinander monatliche Jugendgottesdienste, mit Highlights wie dem WJT 2005 in Illerberg, Schönstatt und Köln, oder der Ministrantenwallfahrt nach Rom 2006 – um nur einige zu nennen. Eine sehr schöne Zeit mit vielen gemeinschaftlichen, spirituellen Erfahrungen und Begegnungen mit Menschen, die spüren ließen, dass die Musik einen wichtigen Beitrag zum Glauben leistet. In dieser Zeit entstanden auch einige eigene Lieder, in denen wir unserem Glauben auf der Spur waren und ihm Ausdruck verleihen wollten.

Das Ende des Studiums und die damit verbundene Konzentration auf Arbeit und die Verlagerung des Lebensmittelpunkts aus der Region heraus führten leider dazu, dass die Möglichkeiten miteinander zu musizieren immer weniger wurden. Aber dafür taten sich neue Möglichkeiten auf. So war ich für mehrere Jahre als Organist in hiesigen Gemeinden tätig. Parallel dazu und bis heute, bestimmt die Musik auch mein berufliches Leben in der Schule und in einer Tanzband weiter mit. Auch bei diesen weltlichen Anlässen zeigt sich immer wieder, dass Musik Herzen berühren kann wie sonst nur wenige Dinge auf Erden. Durch den Umzug mit meiner Frau nach Nürnberg blieben musikalische Aktivitäten zum Lob Gottes für über fünf Jahre eine Seltenheit, da unsere spirituellen Wurzeln immer rund um Illerberg gelegen hatten. Mit der Gründung unserer eigenen Familie zog es uns dann wieder Richtung Heimat. Unser Umzug nach Vöhringen 2019 und der Besuch der wirklich großartigen Kleinkindergottesdienste hier mit unseren Kindern brachte uns wieder den spirituellen Anschluss, der uns in Nürnberg gefehlt hatte.

Eins fehlte mir jedoch immer noch: Mich wieder regelmäßig musikalisch in der Pfarrgemeinde einbringen zu können – allerdings dem engen Zeitbudget eines dreifachen Papas und über die Vollzeit hinaus arbeitenden Enddreißigers angemessen. Man sollte es nicht für möglich halten, dass sich eine dazu passende Möglichkeit auftut. Aber in den Familiengottesdiensten mitzuwirken, passte genau. Gottes unergründliche Wege hatten mir also auch den Wunsch erfüllen können, mich mit meinen Stärken in die Gemeinschaft einbringen zu können.

Außerdem ist es mir wichtig, dass meine eigenen Kinder ähnliche Erfahrungen von Musik in Verbindung mit Kirche und Glaube machen können, wie ich selbst sie in meiner Kindheit machen durfte. Singen beim Tischgebet, gemeinsam Singen und Musizieren zu Hause sowie der Besuch des Sonntagsgottesdienstes sollen zum Alltag meiner Kinder gehören. Und deshalb ist es wichtig für mich, dies so gut es geht selbst vorzuleben. Hierbei spielt das Engagement beim Familiengottesdienst eine wichtige Rolle, damit sie sehen können, dass das eigene Musizieren auch über die Mauern unseres Hauses hinausgeht und Menschen im Glauben miteinander verbindet.

Sei es, weil ich von klein auf Musik, Glaube und Familie als zusammengehörig erlebt habe, weil ich mich in die Glaubensgemeinschaft einbringen, oder weil ich meinen Kindern ein Vorbild sein möchte – letztlich bewegt mich die Liebe zur Musik und mein Glaube. Musik hat unfassbar viele Gemeinsamkeiten mit dem Glauben an Gott: Beides steht für Liebe, für Freude, für Harmonie, für Trost in traurigen Zeiten, für Halt in Schwierigkeiten, für Beruhigung im Sturm des Lebens, beides hat auch das Potenzial zu einen, zu versöhnen, Menschen in ihrer Seele zu berühren und in sich wachsen zu lassen, ... Man könnte noch eine ganze Weile so weitermachen. Für mich ist klar, dass Musik und Glauben das Leben ungemein bereichern. Ich bin mir sicher, dass mir Gott mein musikalisches Talent geschenkt hat, damit ich es als sein Werkzeug für meine Mitmenschen auf ihrem Weg zu ihm und zu seinem Lob einsetze, wann immer mir die Zeit dafür gegeben ist.

Jochen Teuffel

„Zehn Gebote entfaltet“

Die Gebotsstelen vor der Martin-Luther-Kirche in Vöhringen

In Stein gehauen stehen seit Oktober 2021 die Zehn Gebote vor der Martin-Luther-Kirche hier in Vöhringen. So hat das Projekt „Zehn Gebote entfaltet“ bei der Neugestaltung der Außenanlage unserer Kirche einen besonderen Akzent gesetzt: Mit Blick auf die imposante Blutbuche wollen die zehn Gebotsstelen „buchstäblich“ vor Augen führen, was sowohl für den christlichen Lebensweg wie auch für das Zusammenleben vor Ort bzw. in der Gesellschaft verheißungsvoll ist, entsprechend den Worten aus Psalm 1:

„Wohl dem, der seine Lust hat an der Weisung des HERRN und sinnt über seiner Weisung Tag und Nacht. Der ist wie ein Baum, an Wasserbächen gepflanzt: Er bringt seine Frucht zu seiner Zeit, und seine Blätter welken nicht. Alles, was er tut, gerät ihm wohl.“

Wir sprechen von zehn Geboten, aber eigentlich sind es acht Verbote – „Du sollst nicht …“ – und nur zwei Gebote, nämlich das Feiertags- und das Elterngebot. Dass in den Zehn Geboten mehr als nur Verbote enthalten sind, wird auf den Gebotsstelen sichtbar gemacht. Sie bestehen nämlich aus zwei Hälften: Die rechte Hälfte aus Maggia-Gneis enthält den eingehauenen Wortlaut des jeweiligen Gebots. Die linke Hälfte aus Edelstahlblech ist mit einer Gebotserklärung laserbeschriftet. Diese entstammt dem Kleinen Katechismus Martin Luthers und ist durch Auslassungen auf prägnante Grundworte reduziert worden. Damit kommt zur Sprache, was es positiv zu tun gilt. Beispielsweise heißt es zum fünften Gebot (Du sollst nicht töten): „unserm Nächsten helfen und beistehen in allen Nöten“ und bezüglich des achten Gebots (Du sollst nicht falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten): „unsern Nächsten entschuldigen, Gutes von ihm reden“.

Während das vierte bis zehnte Gebot die Nächstenliebe zur Geltung bringen, werden die ersten drei Gebote auf die Gottesliebe hin entfaltet. So heißt es zum ersten Gebot (Du sollst nicht andere Götter haben neben mir): „Gott über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen“. „Ihn in allen Nöten anrufen, beten, loben und danken“ steht dem zweiten Gebot (Du sollst den Namen des HERRN, deines Gottes, nicht unnütz gebrauchen) gegenüber.

Die Stelenhälften sind jeweils in einem Winkel von 120 Grad zueinander angestellt, was einer aufgeschlagenen Doppelseite eines Buches bzw. dem biblischen Bild der beiden Gebotstafeln entspricht. Beim Gang zur Kirche fällt der Blick auf die rechte Steinhälfte mit den Gebotstexten. Damit wirken die Stelen gleichsam als Beichtspiegel: Mir kommt zur Besinnung, worin ich Gott und meinem Nächsten nicht gerecht geworden bin. So richte ich mich im Gottesdienst auf die Gnade Gottes in Jesus Christus aus. Von der Versöhnung in Christus her lese ich beim Verlassen der Kirche auf der linken Edelstahlseite jeweils die bestärkenden Weisungen. Diese halten mich im Alltag zum rechten Handeln und Verhalten an.

„Zehn Gebote entfaltet“ ist ein Gemeinschaftsprojekt, das sich sehen lassen kann: Der Grundentwurf stammt vom Landschaftsarchitekten Manfred Rauh aus Vöhringen. Mit der Erstellung des Schriftbilds war Matthias Bumiller aus Stuttgart beauftragt, der als ausgewiesener Buchgestalter unter anderem Gestaltung und Satz für das katholische Gotteslob bzw. für Die Bibel, Einheitsübersetzung verantwortet hat. Die Beschriftung auf der Edelstahlhälfte wurde Armin Gutjahr (Illertissen) zusammen mit Christian Dürr (Ingstetten) mittels Lasertechnik durchgeführt. Für die Wahl des Steins – ein Zweiglimmergneis (Beola) aus dem Maggia-Tal im schweizerischen Tessin –, dessen Beschriftung sowie die Montage und Aufstellung der Stelen, war der Steinbildhauermeister und Gestalter Harald Stölzle aus Altenstadt verantwortlich.

Auch wenn die Gebotsstelen auf einem Kirchengelände stehen, wollen sie auch in der Öffentlichkeit wirken. Schließlich haben ja die biblischen Zehn Gebote unsere Gesellschaft über weit mehr als 1000 Jahre christlich geprägt. Gut ist es, wenn sie neu zur Besinnung gebracht werden. Als evangelische Kirchengemeinde möchten wir damit keine moralischen Vorhaltungen machen. In der Tat wäre es problematisch, wenn man die beiden Gebotstafeln in die eigene Hand nähme, um sie anderen vorzuhalten. Als „Vorhaltender“ beansprucht man selbst, auf der richtigen Seite hinter den Geboten zu sein. Genau dies ist jedoch bei der Reihung der zehn Gebotsstelen nicht möglich. Auf dem Weg zur Kirche kann jeder – bewegungsfrei – zu jedem einzelnen Gebot wortwörtlich stehen oder aber daran vorbeigehen. Bedingt durch die Höhe von zwei Metern findet sich keine „vorhaltende“ Position hinter den jeweiligen Gebotsstelen.

Was uns verbindet und was uns gemeinsam herausfordert im Hinblick auf ein Zusammenleben vor Ort – unser Projekt „Zehn Gebote entfaltet“ will dazu einen Beitrag in Vöhringen leisten. Wir freuen uns, wenn bei Christen wie auch bei Nicht-Christen die Botschaft ankommt.

WIR SIND KIRCHE

Personen, die der Kirche ein Gesicht geben.

Corinna Haid

DIE GEMEINSCHAFT LIEBENDE

„Ich engagiere mich in meiner Freizeit gerne ehrenamtlich, weil ich das Gemeindeleben aktiv mitgestalten möchte. Nur so bleibt Kirche lebendig.“ Gelebte Gemeinschaft entspringt ihrer christlichen Überzeugung und kann als der Leitgedanke im Leben der 50jährigen Betreuungskraft an der Grundschule Vöhringen bezeichnet werden. Auch in der Familie ist der Mutter von zwei Kindern dies sehr wichtig und gemeinsam mit ihrem Ehemann genießt sie, wann immer es geht, die Zeit mit der Familie. Scheinbar mühelos engagiert sie sich im Verein, in der Schule, als Lektorin und schließlich auch als neues Mitglied im PGR. Gelegentlich trägt die begeistere Sängerin zur musikalischen Gestaltung der Gottesdienste bei. Beim Lied, „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen“, erlebt sie ihr Vertrauen auf Gott und die Gemeinschaft mit ihm. „Es ist schön zu wissen, dass Gott uns begleitet und wir auch in kritischen Zeiten darauf vertrauen dürfen, dass er mitten unter uns ist.“

Andrea Kindermann

DIE VERTRAUENSVOLL FRAGENDE

„Bei Dingen die sich als aussichtslos zeigen, harre ich auf Gottes Hilfe, bis sich die Probleme letztlich auflösen.“ Dieses Gottesvertrauen prägt das Leben der 55jährigen Bankangestellten. Dennoch wäre ihr persönliches Thema einer möglichen Predigt: „Wie kann ich Gottes Führung und Stimme in meinem Alltag erleben?“ Für die Illerbergerin ist dies kein Widerspruch – einerseits fest auf Gott zu vertrauen und andererseits Unsicherheit und Fragen zu verspüren. Auch bei ihren verschiedenen Tätigkeiten in der Pfarreiengemeinschaft bringt sie dies gerne zum Ausdruck. Die begeisterte E-Bike-Fahrerin ist seit Anfang diesen Jahres ein neues Mitglied im PGR, engagiert sich gerne im Lektorendienst und im Team des Alphakurses. „Ich möchte mich zum Wohle unserer Glaubensgemeinschaft, insbesondere für Illerberg/Thal, einbringen“, erklärt die Mutter zweier Kinder entschlossen. Ganz besonders angesprochen fühlt sie sich von dieser Bibelstelle: „Nun aber bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“

Mona Schädle

DIE RUHIG ÜBERZEUGENDE

Fragt man die 13jährige Gymnasiastin nach ihrer Lieblingsstelle in der Bibel, lautet die Antwort: „Die Stelle mit den Feuerzungen, als die Jünger vom Heiligen Geist erfüllt wurden und sie in verschiedenen Sprachen sprechen konnten.“ Sie selber versucht auch immer wieder sprachgewandt, ihrer religiösen Einstellung Ausdruck zu verleihen und gegenüber ihren Mitschülern ihren Glauben zu definieren: „Ein gläubiger Mensch versucht seine Mitmenschen näher zu Gott zu bringen“. Die leidenschaftliche Trampolin-Turnerin steht auch in ihrem Alltag mit Gleichaltrigen für ihre Meinung ein. „Ich respektiere es, wenn jemand nicht an Gott glaubt, versuche aber für den Glauben zu argumentieren“, sagt sie achtungsvoll. Als Ministrantin geht die Illerzellerin offen mit ihrer Überzeugung um und verrichtet gerne diesen Dienst. Dankbarkeit empfindet sie an erster Stelle für ihre Familie und ein außergewöhnliches Hobby: mit ihrem Opa Steirische Harmonika spielen.

Regina Schlink

DIE STETIG BEWEGENDE

Die 45-jährige Diplom-Ingenieurin liebt Bewegung in jeder Form. Ebenso wie der körperlichen – egal ob Wandern, Fahrradfahren oder Tanzen – gilt Ihre Leidenschaft der geistigen Bewegung. Auch in der Kirche möchte sie etwas bewegen und ist daher seit März Mitglied im PGR St. Michael. „Kirche wird sich nur verändern und wachsen, wenn wir gemeinsam daran arbeiten und auch mit den Menschen ins Gespräch kommen, die der Kirche und dem Glauben kritisch gegenüberstehen.“ Obwohl sie seit acht Jahren mit Ehemann und Tochter in Staig lebt, bleibt sie ihrer Heimatpfarrei weiter treu und organisiert neben ihrem Engagement im PGR auch die Einteilung der Lektoren. Mit Dankbarkeit schaut sie auf ihre Familie, ihre Arbeit, den geliebten Garten und versucht stets, die schönen Seiten des Lebens zu genießen. Sie weiß sich auf allen Wegen von Gott geführt, auch wenn diese manchmal krumm sind und waren. Für die Zukunft wünscht sie sich mehr Menschen, die versuchen, durch das begeisterte Verkünden des Wort Gottes etwas in sich und der Welt zu bewegen.

Kurt Flemisch

DER AUFMERKSAM ZUHÖRENDE

Der 55jährige Sendener fühlt sich in seinem Leben von Gott begleitet und geradezu verpflichtet, anderen Menschen zu helfen. Dies war für den Vater zweier Töchter einer der Gründe, sich als neuer Verwaltungsleiter für die Pfarreiengemeinschaften Vöhringen und Buch zu bewerben: „Ich sehe die zunehmende Belastung unserer Priester, die ihrer seelsorgerischen Tätigkeit immer weniger nachgehen können“. Auch bei seiner Tätigkeit als Fahrer bei „Essen auf Rädern“ ist es ihm stets ein Bedürfnis, nicht nur Essen zu verteilen, sondern mit den Menschen ins Gespräch zu kommen, für sie da zu sein und sie zu unterstützen. Wann immer es ihm seine Zeit erlaubt, hört er sich bereitwillig die Sorgen und Ängste seiner Mitmenschen an. Bereits seit über einem Jahrzehnt ist der gelernte Maschinenschlosser und Bankkaufmann in seiner Heimatgemeinde in der Kirchenverwaltung engagiert, sodass sein neues Betätigungsfeld für ihn gar nicht so unbekannt ist. Er vertraut auch hier auf die Führung Gottes und ist dankbar für jeden Tag, an dem er in der Lage ist, ein selbstbestimmtes Leben zu führen und seine Familie gesund ist.

Heidi Hänel

DIE MUTIG ENGAGIERTE

Die 64-Jährige ist in der katholischen Kirche fest verwurzelt und besonders engagiert. Neben dem beruflichen Dienst als Mesnerin in ihrer Heimatpfarrei Illerberg leitet sie im Team den Seniorenclub, die wöchentliche Gruppenstunde der Ministranten und ist Diözesanträgerin der Schönstattbewegung Frauen und Mütter. Kein Wunder, dass für sie Hobbies wie Frauenturnen, Schwimmen oder Stricken tabu sind. Neben ihren kirchlichen Aktivitäten, sind der verheirateten Mutter von drei Kindern gemeinsame Unternehmungen mit ihrer Familie sehr wichtig. „Meine sieben Enkelkinder bereiten mir viel Freude, sie beschenken mich und ich versuche ihnen zu zeigen, dass ein Leben mit dem lieben Gott große Freude bereiten kann.“ Sie möchte sich als neu hinzugekommenes Mitglied im PGR den Anliegen der Menschen in ihrer Pfarrei annehmen, herausfinden wo der Schuh drückt und nach Lösungen suchen. „Als Schönstatt-Mutter ziehe ich jeden Tag Kraft, Halt und Mut aus meinem Glauben. Ganz nach unserer diesjährigen Jahreslosung: Hab Mut – ich bin da!“

Familie Hauguth

„ZU ZWEIT ETWAS AUFBAUEN, DAS BLEIBT“

Die Teilnahme an einem Online-Alpha-Ehekurs im Frühjahr 2021, hatte für unseren Ehealltag spürbare Auswirkungen. Obwohl wir schon vor dem Kurs einander und unsere knapp zwanzigjährige Ehe sehr schätzten, gab es auch für uns ein MEHR an emotionaler Nähe. Die Impulse über ganz konkrete Beziehungsthemen und der angeregte Austausch als Paar während dieser Abende schenkte uns eine ganz neue Vertrautheit und Lebendigkeit. Durch das Teilen der feinsten Gedanken, Wünsche und Sehnsüchte mit dem Partner, entstand zwischen uns ein ganz neues Verstehen des Anderen. Wir entdeckten einander auf eine ganz neue Weise!

DIE IDEE | Anfang des Jahres 2022 entstand mit einem befreundeten Ehepaar, das ähnliche Erfahrungen gemacht hatte, die spontane Idee, den Ehekurs gemeinsam anzubieten – sozusagen als eine Kooperation der Pfarreiengemeinschaften Vöhringen und Füssen. Nach einer kurzen Überlegungsphase wurde ein konkretes Vorhaben daraus, für das wir durch gedruckte und vor allem persönliche Werbung 38 Paare begeistern konnten.

DER START | Zum Start und auch während des Kurses bekam jedes Paar ein Päckchen, das neben den hochwertigen Kursjournalen gefüllt war mit liebevollen Kostbarkeiten, wie z.B. einer „Zeit für uns beide“– Kerze, einem Fläschchen Piccolo, Pralinen, Nüssen und Massageöl. Die Zutaten des Päckchens unterstützten das einzelne Paar dabei, an jedem Kursabend bei sich zu Hause eine ansprechende und stimmungsvolle Atmosphäre zu schaffen – ganz so, wie bei einem romantischen Date. Gleichzeitig sollte dieses Päckchen die Kostbarkeit der Paarbeziehung deutlich machen.

DER WEG | In den folgenden sieben Wochen wurden folgende Themen besprochen: Die Beziehung stärken, die Kunst der Kommunikation, Konflikte lösen, die Kraft der Vergebung, der Einfluss der Herkunftsfamilie, guter Sex, Liebe in Aktion. Dabei verlief jeder Kursabend nach dem gleichen Muster: Begrüßung und Einführung ins jeweilige Thema, Video (ca. 60 min.) mit authentischen Erfahrungsberichten verschiedenster Paare, Fachbeiträgen von Experten und alltagsrelevanten Inputs. Der Film wird immer wieder durch Pausen fürs Paargespräch unterbrochen, gemeinsamer Abschluss.

DAS ZIEL | Ziel des Kurses war es, die Ehen zu stärken, indem den Paaren Instrumente und Techniken an die Hand gegeben werden, um effektiver miteinander zu kommunizieren, damit das Feuer ihrer Liebe am brennen bleibt bzw. neu entfacht wird. Denn starke Ehepaare, die dauerhaft miteinander verbunden sind, üben einen positiven Einfluss auf unsere Gesellschaft aus und sind Vorbilder für andere. Durch das Online-Format wurden räumliche Grenzen aufgehoben, Paare von weither können genauso teilnehmen, wie Paare mit kleinen Kindern und auch diejenigen, die vermutlich nie in ein Pfarrheim o.ä. gekommen wären.
Ebenso kann man online einen Abend, den man versäumt hat, ganz einfach mit Hilfe eines Links selbständig nachholen.

UNSER FAZIT | Abschließend können wir sagen: Es hat uns riesigen Spaß gemacht, mit den 38 Paaren über die 7 Wochen der Fastenzeit verbunden zu sein, sie zu ermutigen, sich bewusst Zeit für den Partner und die gemeinsame Beziehung zu nehmen. Gleichzeitig waren wir als Paar aufs Neue vom Kurs und dessen Anregungen Beschenkte.

„Wir wurden angeregt, über unsere eigenen Verhaltensmuster nachzudenken, um uns anschließend mit dem Partner über konkrete Alltagssituationen auszutauschen. Dies kann Missverständnisse aufdecken und ein neues Verständnis über die Reaktionen des anderen schaffen.“
A.und P. aus Illertissen

„Der Ehekurs war etwas vom Besten, was wir je für unsere Ehe getan haben. Der feste Termin und die nette Begrüßung und Moderation der begleitenden Ehepaare halfen uns, uns tatsächlich auch die Zeit zu nehmen. Die Filme mit den Unterbrechungen fürs Gespräch zu Zweit waren sehr kurzweilig, die Anregungen führten in die Tiefe und manche Gespräche waren durchaus anstrengend. Unsere Ehe hat wieder an Tiefe dazugewonnen.“
S. und B. aus Wolfegg

„Dass der Kurs Online angeboten wurde hatte den Vorteil, dass wir in unserer gemütlichen Sitzecke die Videoimpulse anhören konnten. Dieses persönliche Umfeld erleichterte es uns, auch schwierigere Themen und Baustellen in unserer Ehe anzusprechen.“
H. und P. aus Schemmerhofen

Vera Mayer und Maria Dimpfl

KATH-KURS

Die katholische Kirche entdecken

Ab Oktober 2021 fand in unserer Pfarreiengemeinschaft zum ersten Mal ein Kath-Kurs statt. Kath-Kurse sind in erster Linie als Angebot im Anschluss an den Alpha-Kurs oder einen anderen Glaubenskurs gedacht. Der Kurs ist aber auch für alle Menschen geeignet, die nach einer Vertiefung ihres katholischen Glaubens suchen. Er beschäftigt sich mit dem Wesen der Kirche, den Sakramenten, den Heiligen und vielen weiteren Inhalten.

An zehn Abenden fand nach einem Videovortrag, bei einer Tasse Tee und leckeren Kleinigkeiten, ein reger Austausch in Kleingruppen statt. Jeder konnte seine Gedanken zu den Themen des Abends äußern, es wurde kontrovers diskutiert und um gegenseitiges Verständnis gerungen. Eindrucksvoll waren die tiefgehenden Erfahrungen mit ihrem Glauben, die die Teilnehmer miteinander teilten. Die Hintergründe, ihre persönlichen Zugänge, Interessen und Meinungen waren sehr unterschiedlich. Nicht jeder hatte einen eigenen Bezug zu den Inhalten oder brachte Erfahrungen mit den Sakramenten mit. Und so ging es mitunter in den Gesprächen recht temperamentvoll zu.

Ab dem vierten Abend kam ein wichtiger Programmpunkt dazu – die Gebetszeit. Im Anschluss an den Austausch gingen wir gemeinsam in die Kirche um dort ganz real zu erleben, worum es an diesen Abenden geht. Keine weiteren Informationen, keine Nachfragen, keine Diskussionen, sondern den Glauben und das Gebet praktizieren! In der sakramentalen Anbetung vor dem Allerheiligsten, bei Segnungen, bei der Erneuerung der Taufe z.B. entstand eine heilsame Einheit. Hier waren alle Teilnehmer eins, egal welche Sorgen und Nöten sie mitbrachten. Im Vergleich zu allen anderen Formen von Glaubenskursen, waren unsere Erfahrungen mit dem Kath-Kurs ein echter Gewinn. Wir würden kein einziges der behandelten Themen missen wollen!

Die Corona Maßnahmen erforderten einige Flexibilität in der Durchführung, aber trotz aller Umstände konnten wir den Kurs zu einem gelungenen Abschluss bringen. Von den Teilnehmern kam durchwegs positive Resonanz und große Dankbarkeit für das Erlebte.

Lust auf Mehr? https://kath-kurs.de/

Magdalena Stetter

Das »WIR« leben

Ein Familientag entsteht

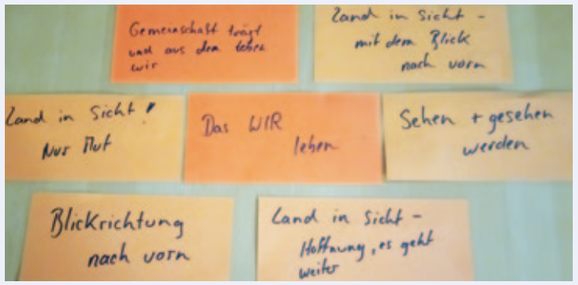
Nach einer coronabedingten Pause war klar, dass es wieder einen Familientag geben muss.

So sah unser Weg dorthin aus: In einem neu aufgestellten Kernteam wurden alle Ideen, Vorschläge und Gedanken gebündelt. Jedes Kernteammitglied hatte eine Aufgabe und suchte sich dafür Helfer und Mitarbeiter. Da gab es z.B. das Verpflegungsteam, das Programmteam, das Logistikteam usw.

Beim ersten Treffen hatten wir auf die damalige Situation geschaut und überlegt, welche Veränderungen und Herausforderungen wir in unserer Zeit wahrnehmen. Klimawandel, den synodalen Weg, die Situation in unserer Pfarreiengemeinschaft: In Zeiten der Pandemie war Vieles ins Stocken geraten oder konnte nicht stattfinden. Wir merken, dass Kirche sich verändert. Viele bleiben weg. Familien mussten sich den Herausforderungen von home office und home schooling stellen.

Und schnell war klar: Wir sind dankbar, dass wir in einem Netz der Gemeinschaft unterwegs sind, und wir brauchen die Zuversicht: Gott geht mit.

Aus diesen Gedanken heraus entwickelte sich das Motto für den Familientag:



Bei jedem Vorbereitungstreffen haben wir uns mit einem kleinen Impuls zum Motto wieder inspirieren lassen und so ist ein wunderbares Programm entstanden.

Letztendlich konnten wir einen wunderbaren Tag erleben, zu dessen Gelingen ganz viele Helfer beigetragen haben. Ein großes Dankeschön an alle Teilnehmer, an die 100 Helfer und das Kernteam:
Das WIR war erlebbar!

Der neue Kaplan

Roland Kiechle

Es passt sehr gut und ich freue mich wirklich, dass ich mich auf genau dieser Seite vorstellen darf. Denn was Sie hier auf der rechten Seite über die Weltjugendtage lesen, das hat auch ganz viel mit meinem Leben zu tun. Oder anders gesagt: Wahrscheinlich wäre ich nicht Priester und damit auch kein neuer Vöhringer Kaplan, wenn es die Weltjugendtage nicht gäbe…

Aber schön der Reihe nach: Ich heiße Roland Kiechle, komme aus dem Allgäu, genauer gesagt aus einem kleinen Dorf namens Wildpoldsried in der Nähe von Kempten. Das ist dort, wo die vielen Windräder stehen, wenn Sie auf der A7 in den Süden fahren – vielleicht ist Ihnen das schon einmal aufgefallen. In Wildpoldsried bin ich aufgewachsen und habe wegen meiner beiden Lieblingshobbies, Fußball und Tischtennis, viel Zeit auf dem Sportplatz und in der Turnhalle verbracht.

Nach dem Abi im Jahr 2005 und dem anschließenden Zivildienst zog ich nach München zum Studium der Technomathematik, um dann nach dem Studium wieder ins geliebte Allgäu zurückzukehren, wo ich 2011 meine Arbeit als Software-Entwickler in einer großen Maschinenbaufirma begann.

Trotz des guten Jobs, der mir Spaß gemacht hat, ließ mich der Gedanke nicht los, Priester werden zu wollen. Und jetzt in aller Kürze, sonst würde das den Rahmen dieses Artikels sprengen: Nach vielen Überlegungen, häufigem Nachdenken, unzähligen Gesprächen, stundenlangem Beten, vielen Stunden vor dem Allerheiligsten und vier Jahren Arbeit hatte ich dann – Gott sei Dank! – den Mut, den Schritt ins Priesterseminar zu gehen und mit dem Theologie-Studium zu beginnen. Und ich kann nur sagen, dass ich es noch keine Sekunde bereut habe. Seit meiner Weihe im Juni dieses Jahres bin ich voller Freude Priester!

In meiner Heimatpfarrei hatten wir mit Ulrich Fink einen genialen Pfarrer, der im Jahr 2003 in den Bergen tödlich verunglückte. Viele Jahre war ich bei ihm Ministrant und er hat mich – jetzt kommen wir endlich zum Anfang zurück – auf verschiedene Weltjugendtage mitgenommen. Diese riesengroßen Glaubensfeste haben mich schwer beeindruckt: So viele junge Menschen auf einem Haufen, die in einem Moment noch ausgelassen feierten und im nächsten vor dem Allerheiligsten auf die Knie gingen. Das war der Hammer! Hier habe ich gelernt: Beten und ausgelassenes Feiern schließen sich nicht aus. Niederknien und fröhlich sein sind keine Gegensätze. Genauso wenig wie Party und Rosenkranz oder Tanzen und Beichte!

Diese Erfahrungen, die sich mir in dieser Zeit eingebrannt haben, möchte ich als Priester weitergeben. Nach meinem sehr schönen und lehrreichen Pastoralpraktikum in Nördlingen, freue ich mich deswegen auf meine erste Kaplanstelle bei Ihnen in Vöhringen. Ich bin gespannt auf das, was mich erwartet!

Ihr neuer Kaplan Roland Kiechle

Roland Kiechle

Die Idee der Weltjugendtage

Unzählige Jugendliche aus allen Ländern der Erde – der Papst – Begegnung von Kulturen – Feiern – Beten – Pilgerfahrt – Abschlussvigil. Das sind nur ein paar Schlagworte, die ein solches Event kennzeichnen. Wie kam es zu diesem Phänomen, das sich „Weltjugendtag" nennt und das seit Mitte der Achtzigerjahre des vergangenen Jahrtausends über elf Millionen Jugendliche und junge Erwachsene angezogen hat und bis heute anzieht?

Alles begann mit Papst Johannes Paul II., der eine Idee und eine Vision hatte. Er wollte die Jugend der Welt versammeln – um Christus. Viele Bedenken gab es zu Beginn, doch die Zahlen sprachen für sich: Nachdem bei den ersten kleineren Jugendtreffen in Rom, die er initiierte, bereits viele hunderttausend Teilnehmer kamen, wurde daraus schließlich ein weltweites Treffen mit mehreren Millionen Jugendlichen aus aller Herren Länder. Der Abschlussgottesdienst in Manila 1994 gilt mit vier Millionen Teilnehmern immerhin als größte Versammlung der Menschheitsgeschichte. Um die Dimensionen deutlich zu machen: Im Heiligen Jahr 2000 versammelten sich in Rom fast 50mal so viele Leute wie auf einem durchschnittlichen Fußball-Bundesliga-Spiel. Das Marienfeld, auf dem in Köln 2005 die Vigil stattfand, hat eine Fläche von über 200 Fußballfeldern!
Papst Benedikt nahm die Tradition seines Vorgängers gerne auf und war als deutscher Papst beim deutschen Weltjugendtag in Köln zum ersten Mal dabei. Papst Franziskus hat mittlerweile schon dreimal einen Weltjugendtag besucht und mitgefeiert: 2013 in Rio de Janeiro, 2016 in Krakau und zuletzt 2019 in Panama.

In den Tagen eines Weltjugendtages machen die Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Erfahrung, dass sie mit ihrem Glauben nicht alleine sind. Bei der Abschlussveranstaltung, wo am Samstag und Sonntag alle an einem Ort zusammenkommen, reicht das Auge normalerweise nicht aus, um die vielen Menschen zu überblicken. Wer einmal bei einer Vigil am Samstagabend war, wird dies sein Leben lang nicht vergessen: Millionen Menschen, die kurz zuvor noch ausgelassen feierten, gehen auf die Knie und beten mit Kerzen in den Händen Jesus Christus im Allerheiligsten an. Wahrscheinlich ist die Faszination, die von solchen Veranstaltungen ausgeht, genau in dieser ungewöhnlichen Kombination zu finden: Fröhliche junge Menschen aus der ganzen Welt, die miteinander feiern – und gleichzeitig voller Hingabe miteinander beten.

Der Weltjugendtag 2023 in Lissabon

Wegen Corona wurde der für 2022 geplante Weltjugendtag auf das Jahr 2023 verschoben und wird in Lissabon stattfinden (01.– 06.08. 2023). So bereitet sich das Gastgeberland Portugal jetzt schon seit einiger Zeit auf dieses Großevent vor. Man kann sich vorstellen, dass einiges zu tun ist, wenn über eine Million Menschen eine Woche lang mit Schlafplätzen, Essen und natürlich inhaltlichem Programm versorgt werden wollen…

*Wir hoffen, dass auch unsere Pfarreiengemeinschaft auf dem Weltjugendtag 2023 durch zahlreiche Teilnehmer vertreten sein wird und planen eine gemeinsame Fahrt dorthin. Genauere Infos zur Fahrt finden sich auf der Website-**www.weltjugendtag.de.** Hier gibt es auch interessante Details, Bilder, Videos und Rückblicke auf vergangene Weltjugendtage.*

Wir laden alle Jugendlichen und jungen Erwachsenen herzlich ein, in Lissabon mit dabei zu sein! Da es für viele Jugendliche allerdings sicher ein Problem darstellt, die Fahrtkosten allein aufzubringen, wäre es ein schönes Zeichen der Solidarität, wenn ihre erwachsenen Familienmitglieder – Eltern, Großeltern – sie mit einem finanziellen Beitrag unterstützen würden, um den jungen Leuten so zu ermöglichen, unvergessliche Erfahrungen zu machen: Denn auf sie wartet das Erlebnis von Weltkirche – das Erlebnis, im Glauben nicht allein zu sein – das Erlebnis, mit Millionen anderer zu beten – eben: Das Erlebnis eines Weltjugendtages!

Daniela Döll

Thomas Thuruthimattam CST, Bischof von Gorakhpur – ein Leben im Dienst der Mission

Bischof Thomas leitet seit nunmehr 16 Jahren die Diözese Gorakhpur im Norden Indiens. Während seiner Amtszeit wurde die Freundschaft mit der Vöhringer Michaelspfarrei, die bereits in den 80er Jahren unter Bischof Dominic Kokkat entstanden war, intensiv gepflegt. So richtete Bischof Thomas bei seinem Besuch selbst das Wort an die Kirchenbesucher und dankte der Gemeinde für die jahrelange Unterstützung seiner Diözese mit Gebet und Spenden.

Herr Bischof, wie sind Sie selbst Christ geworden?
Ich bin in einer christlichen Familie aufgewachsen. Das Christentum hat in meiner Heimat Kerala eine 2000-jährige Tradition. Die dort ansässigen Christen nennen sich Thomaschristen, weil sie sich auf die Erstmission durch den hl. Apostel Thomas zurückführen.

Welche Aufgaben stellten sich den Missionaren in Ihrer Diözese Gorakhpur damals und heute?
Die hohe Bevölkerungsdichte bei großer Armut der meisten Bewohner führte gerade in den ländlichen Regionen Gorakhpurs zu großen Problemen. Die Diözese leistete und leistet bis heute Entwicklungshilfe in umfassender Form, vor allem im Bereich der Bildung und im Gesundheitswesen. Die Gesundheitsversorgung der Region basiert bis heute zu einem großen Teil auf den von der Diözese betriebenen Einrichtungen: Das 1995 gegründete FATIMA-Krankenhaus, ist heute eine hochmoderne Klinik, die über 200 Betten verfügt, und eine wichtige Rolle bei der Bekämpfung der Corona-Pandemie spielte. Priorität hatte anfangs die Errichtung von Schulen. Dadurch erhielten auch ärmere Bevölkerungsschichten Zugang zur Bildung. Außerdem mussten die hygienischen Bedingungen verbessert, die Trinkwasserversorgung sichergestellt werden.

In der Absicht, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten, unterstützte die Diözese Selbsthilfegruppen von Frauen und führte in über 1200 Dörfern Sensibilisierungs- und Empowerment-Programme durch, die zu größerer Selbstbestimmung und Selbstständigkeit der Landbevölkerung führten.

Neben Wohnheimen für behinderte Menschen und Internaten für behinderte Kinder haben wir auch Werkstätten eingerichtet, in denen Menschen mit Handicap einer Arbeit nachgehen können.

Wie beurteilen Sie die Situation der Kirche in Ihrer Diözese? Wie steht es mit der Religionsfreiheit?
Die ca. 3200 Katholiken stellen bei einer Gesamtbevölkerung von inzwischen 17 Mio. Menschen einen verschwindend kleinen Anteil dar. Trotzdem leisten die von der Diözese getragenen Bildungs- und Gesundheitseinrichtungen einen wichtigen Dienst. Sie stehen ausdrücklich nicht nur Christen offen, sondern der gesamten Bevölkerung. Das Angebot wird von den Angehörigen anderer Religionen auch gerne in Anspruch genommen, weil die Einrichtungen hohe Qualitätsstandards erfüllen und einen sehr guten Ruf genießen. Wir sehen es seit jeher als unsere wichtigste Aufgabe an, dem ärmsten Teil der Bevölkerung beizustehen.

Wie ist die Partnerschaft zwischen Vöhringen und Gorakhpur entstanden?
Der Beginn der Beziehungen reicht bis in die achtziger Jahre des letzten Jahrhunderts zurück. Bereits damals unterstützte der damalige Augsburger Bischof Stimpfle die beiden katholischen Pfarreien in Gorakhpur town; die Vöhringer Pfarrei beteiligte sich bereits 1984 mit einer Spende am Bau eines Schwesternhauses in Gorakhpur.

Vöhringer Katholiken gründeten ca. 1987 einen Missionsarbeitskreis, zu dem die Ehepaare Epple und Gingele, Frau Hellebrand und Frau Schwehr gehörten, und engagierten sich mit großem Enthusiasmus für die Entwicklungs- und Aufbauhilfe in Gorakhpur. Um die Patendiözesen auch finanziell unterstützen zu können, verkaufte der Missionskreis alle vier Wochen Produkte aus dem fairen Handel auf dem Vöhringer Wochenmarkt. Rege Korrespondenz wurde gepflegt und auch gegenseitige Besuche fanden statt, die auch zu einem Austausch der Kulturen führten.

Welches Projekt liegt Ihnen aktuell besonders am Herzen?
Bis zum April 2023 soll ein pastorales Familienberatungszentrum fertiggestellt werden: Es soll eine Anlaufstelle für Menschen mit familiären Problemen werden; aber auch orientierungslose Jugendliche und psychisch belastete Menschen sollen in dieser Einrichtung Rat und praktische Hilfe erhalten.

Welche Sicht haben Sie von Indien aus auf den synodalen Weg?
An der Kirchenbasis gibt es zurzeit große Meinungsverschiedenheiten, die durch Dialog und Kompromissbereitschaft befriedet werden müssen. Die Einheit der Christen ist ein hohes Gut, das man nicht leichtfertig aufgeben darf.

Zu welchen weiteren Stationen führt Sie Ihre Reise durch Europa diesmal? Was sind die weiteren Stationen Ihrer Europa-Reise?
Ich befinde mich auf einer Art Pilgerreise. Ich bin gekommen, um unseren Freunden und Wohltätern in Europa noch einmal Dankeschön zu sagen. Als Nächstes werde ich Bischof Bertram Meier treffen, den ich gut kenne, weil er für das Missionsreferat zuständig gewesen ist.

Sie haben den Papst um Ihre Emeritierung im nächsten Jahr gebeten. Welche Pläne haben Sie für Ihren Ruhestand?
Nach meiner Reise kehre ich zunächst nach Gorakhpur zurück, um dort in den nächsten Monaten mit Gottes Hilfe die angefangenen Projekte zum Abschluss zu bringen. Auch nach der Niederlegung des Bischofsamtes bleibe ich weiter Missionar. Das tägliche Gebet und das Feiern von Heiligen Messen für die Freunde und Wohltäter bleibt eine Konstante in meinem Leben.

Wir danken Herrn Bischof Thomas herzlich für dieses Interview und wünschen ihm Gottes Segen bei der Vollendung des geplanten Familienzentrums und anschließend für seinen wohlverdienten Ruhestand. Wir hoffen, dass die Freundschaft mit unserer Patendiözese auch unter seinem Nachfolger fortbesteht. Wer sich in der PG Vöhringen dafür einsetzen möchte, dass soziale und karitative Projekte in Gorakhpur unterstützt werden, ist im Arbeitskreis Eine Welt herzlich willkommen, der von Frau S. Gugler geleitet wird.

Veronika Ackermannn

EIN KREATIVER UMGANG MIT DER BIBEL

Vor ein paar Jahren stieß ich im Internet zufällig auf eine Seite, die wunderschön gestaltete Bibelseiten mit Zeichnungen, Farben und Schriften zeigte. Ich war sofort fasziniert und gefesselt davon und wünschte mir, so etwas auch machen zu können. Nicht lange darauf hat es sich für mich tatsächlich ergeben, dass ich hin und wieder zu dritt in einer Gruppe das sogenannte „Bibel Art Journaling“ ausüben konnte und dies dann auch öfter allein praktiziert habe. Inzwischen konnte ich sogar schon ab und zu kleine Workshops geben.

Was ist „Bibel Art Journaling“? Das Wort „Bibel“ steht für die Beschäftigung mit dem Wort Gottes. „Art“ steht für die künstlerische Gestaltung und das Wort „Journaling“ für Tagebuch schreiben. Es handelt sich also um eine Art Tagebucheintrag, den ich auf kreative künstlerische Weise zu diesem Wort Gottes mache. Der Kern des Ganzen ist somit das Wort Gottes. Es werden Bilder und Schriftzüge zu einem Bibeltext gestaltet. Diese drücken aus, was mich an dem Text angesprochen hat. Die Bibelseite wird mit Bildern und Farben mit Hilfe verschiedener künstlerischer Techniken gestaltet. Dabei kommen ganz unterschiedliche Materialien, wie Buntstifte, Filzstifte, Aquarellfarben, Pan-Pastell-Farben, Stempel, Aufkleber und vieles mehr zum Einsatz. Im Anschluss wird alles mit schönen Schriftzügen, den sogenannten „Handletterings“ ergänzt. Dafür gibt es gute Bücher mit Vorlagen.

Wie kann ich vorgehen, wenn ich „Bibel Art Journaling“ ausüben möchte? Zuerst kann ich mich in einem Gebet für das Wort Gottes öffnen und Gott darum bitten, dass er durch sein Wort zu mir spricht. Dann lese ich den Text gut durch und achte darauf, was mich anspricht. Anschließend folgt die Überlegung, wie ich es in die gestalterische Umsetzung bringen kann. Welche Bilder oder Farben fallen mir dazu ein? Dann werden Schriftzüge gesetzt, mit denen ich wichtige Inhalte festhalten möchte. In einer Gruppe empfiehlt es sich, zu Beginn ein kurzes „Bibel teilen“ zu machen und am Ende in einen Austausch zu gehen. Ich empfinde so einen Austausch oft wie einen riesigen Blumenstrauß, weil jeder mit dem gleichen Bibeltext etwas anderes erlebt und erfährt, um dann die anderen daran teilhaben zu lassen.

Welche Erfahrungen konnte ich damit machen? An dieser Art des Umgangs mit dem Wort Gottes gefällt mir so gut, dass es eine wirklich tiefe Bibelbetrachtung ist. Während dem Gestaltungsprozess kaue ich auf den ausgewählten Versen herum. Es entstehen auch während dem Malvorgang oft noch Ideen und Verknüpfungen, die ich dann mit in das Bild bringe. Für mich ist es eine gute Möglichkeit, das Wort Gottes wirklich ins Herz gehen zu lassen. Es bleibt nicht nur im Kopf. Wenn ich eine Seite fertig gestaltet habe, beschäftigt mich der Inhalt dieser Seite meist noch einige Zeit und ich bete damit auch in meinen persönlichen Gebetszeiten. Ich kann wirklich nur empfehlen, es einmal auszuprobieren. Spezielle Bibeln dafür können im Internet erworben werden.

Daniela Döll

Sterbebegleitung als Kreuzweg und Grenzerfahrung

Jesus sagt: **„Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, wird leben, auch wenn er stirbt, und jeder, der lebt und an mich glaubt, wird auf ewig nicht sterben“.** *(Joh 11,25-26)*

In der Pfarreiengemeinschaft Vöhringen versieht die Hospizgruppe St. Elisabeth einen wichtigen Dienst. In ihrer letzten Lebensphase sind schwerkranke Menschen meist auf intensive medizinische Betreuung angewiesen. Doch den professionellen Helfern bleibt wenig Zeit, um auf die seelischen Bedürfnisse der Kranken einzugehen und die oft ebenfalls physisch und psychisch geforderten Angehörigen zu unterstützen. Am Krankenbett auszuharren, Schwerkranke bis zum Tod zu begleiten und sich dabei auch der pflegenden Angehörigen anzunehmen, das ist das Arbeitsfeld des sogenannten ambulanten Hospizdienstes.

Die Hospizgruppe St. Elisabeth verdankt ihre Gründung der Franziskanerin Sandra Bürstlinger. Seit 2021 hat Frau Silvia Unseld die Leitung der Hospizgruppe übernommen. Zurzeit gehören dem Helferkreis zwanzig ehrenamtliche Mitarbeiter an. Die meisten von ihnen sind bereits im Ruhestand; viele haben während ihrer Berufstätigkeit bereits Erfahrungen in der Alten- bzw. Krankenpflege gesammelt.

Der Zuständigkeitsbereich der Hospizgruppe erstreckt sich über die Senioreneinrichtungen der Caritas im Landkreis. Einsatzanfragen kommen teils direkt von der Palliativstation des Krankenhauses oder vom Benild-Hospiz Illertissen. Selbstverständlich wird sie auch tätig, wenn ihre Hilfe von den schwerkranken Patienten selbst oder deren Angehörigen angefordert wird. Dabei ist das Bekenntnis zum christlichen Glauben ausdrücklich keine Voraussetzung. Die Hospizgruppe will für alle Menschen da sein.

Sobald bei Silvia Unseld eine Einsatzanfrage eingeht, versucht sie schnellstmöglich, eine ständige Betreuung des Patienten durch einen Mitarbeiter oder ein kleines Mitarbeiter-Team einzurichten. So ist gewährleistet, dass die Kranken sich auf wenige feste Bezugspersonen einstellen können und sich das Helfer-Team die Besuchsstunden untereinander aufteilen kann.

Wie die Zeit, die die Mitarbeiter mit den Patienten gemeinsam verbringen, gestaltet und gefüllt wird, kommt ganz auf deren Bedürfnisse an: Manche Patienten genießen es, vorgelesen zu bekommen. Ein noch mobiler Patient wartet vielleicht schon darauf, mit dem Besuchsdienst einen Ausflug per Rollstuhl ins nahegelegene Café unternehmen zu können. Andere Patienten sind (bereits) bettlägerig, vielleicht nicht einmal mehr ansprechbar. Dann ist es notwendig, ganz einfach am Krankenbett zu sitzen, und dem Patienten die Gewissheit zu vermitteln, dass er nicht allein ist; man muss bereit sein, es auszuhalten, nichts weiter tun zu können, als einfach schweigend für den Kranken da zu sein. Oft bedeutet es auch eine wichtige Entlastung für die pflegenden Angehörigen, wenn sie für eine Weile von der Wache am Krankenbett abgelöst werden.

Oftmals sind die Sterbenden von Ängsten geplagt und möchten sich mitteilen, über ihre Sorgen sprechen, aus ihrem Leben erzählen, oder haben das Bedürfnis, Vergangenes zu bewältigen. Dann gilt es, zuzuhören und zu verstehen. Wenn das Bedürfnis danach besteht, findet der tröstende Zuspruch auch seinen Ausdruck in einem gemeinsamen Gebet. Viel Einfühlungsvermögen ist gefragt, um herauszufinden, was dem Patienten im Moment gerade guttut, Kreativität bei dem Bemühen, auf seine Bedürfnisse einzugehen.

Die Hospizhelfer begleiten ihre Patienten in der Regel bis zu ihrem Tod und verabschieden sich erst beim Begräbnis von der betreuten Person. Es kommt nicht selten vor, dass der Tod des Patienten tatsächlich in der Gegenwart des Hospizbegleiters eintritt. Trotz der eigenen Betroffenheit gilt es dann, Ruhe zu bewahren, den Angehörigen zu helfen, mit der ungewohnten Situation umzugehen, und der Familie einen würdigen Abschied von ihrem Verstorbenen zu ermöglichen. Oft sind die Angehörigen auch für praktische Ratschläge dankbar.

Die Hospizhelfer werden in der Regel durch eine kompakte Schulung auf ihren ersten Einsatz vorbereitet. Im Herbst 2022 wird erstmals eine sich über mehrere Monate erstreckende Ausbildung zum Hospizhelfer angeboten.

Sterbebegleitung ist gewiss ein anspruchsvoller Dienst am Nächsten und setzt die Bereitschaft voraus, dessen „Kreuzweg“ mitzugehen und einem kranken Mitmenschen seine schwere Last tragen zu helfen. Aber offenbar schenkt Gott denen, die dieses Kreuz freiwillig auf sich nehmen, auch die nötige Gnade, ihren Dienst zum Segen der Betroffenen zu erfüllen: Die Mitglieder der Hospizgruppe wirken nicht depressiv, sondern berichten von ihren Besuchen am Krankenbett als von einer Tätigkeit, die sie auch persönlich mit Zufriedenheit erfüllt.

Florian Lindenthal

Lebensschutz und Abtreibung

Was geht uns das an…? Ein Thema das berührt!

„Paragraph 219a gekippt: Bundestag streicht Werbeverbot für Abtreibungen“
Stern 24.06.2022;

„Forderung der Familienministerin: Abtreibungen als Pflichtteil der Ärzteausbildung“
Tagesschau 04.07.2022

Berühren Sie diese Nachrichten rund um den Schwangerschaftskonflikt? Oder sind diese Entscheidungen oder Nachrichten zu weit weg für Sie?

Haben Sie sich schon einmal gefragt, was wir als Christen persönlich oder in unseren Pfarreien für den Schutz des (ungeborenen) Lebens konkret unternehmen können? Warum eigentlich? Es gibt doch zahlreiche andere Themen, mit denen wir uns als einzelne Person oder als Pfarrgemeinde auseinandersetzen müssen.

Kann es uns als Christen kalt lassen, dass jährlich ca. 100.000 Frauen, in den allermeisten Fällen wegen Ängsten oder aufgrund von Druck, ihr ungeborenes Kind abtreiben lassen? Wir stehen alle für Inklusion ein, und trotzdem interessiert es uns nicht, wenn über 90% der als behindert diagnostizierten Babys abgetrieben werden? Sollten wir nicht den Wehrlosesten unserer Gesellschaft eine Stimme geben? Einstehen für die Unterstützung und Begleitung der Eltern, welche diese schwere Diagnose erhalten?

Wussten Sie, dass laut Statistik die meisten Frauen, die einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen, zwischen 25 und 35 sind und oftmals bereits ein oder mehrere Kinder haben?

Ich erinnere mich noch genau, als ich zusammen mit meiner Frau, bei einem befreundeten Ehepaar zu Besuch war. Die Familie hatte gerade ein kleines Haus gekauft, genau passend für ihre vierköpfige Familie und sich damit aber auch sehr hoch verschuldet. Irgendwann an dem Abend sind wir auf das Thema Familienplanung gekommen und ob sie sich ein weiteres Kind wünschen. Plötzlich brachen beide während des Gesprächs in Tränen aus. Sie dachten, dass sie kein weiteres Kind bekommen können, da dieses dann kein eigenes Zimmer habe und sie ihm somit nicht gerecht werden können. Auch die Hausfinanzierung wäre dann problematisch, wenn die Frau nicht mehr stundenweise arbeiten könne.

An diesem Abend wurde mir bewusst, dass wir beim Thema Lebensschutz als Gesellschaft und als gläubige Christen schon deutlich früher ansetzen müssen, nicht erst wenn jemand ungewollt schwanger ist. Es geht darum, eine Kultur des Lebens und der Hoffnung zu prägen. Ein Kind zu bekommen, stellt oftmals das Leben auf den Kopf. Alles muss neu sortiert und ein neuer Alltag gefunden werden. Ängste und Sorgen drohen einen zu übermannen, es kostet viel Kraft und gleichzeitig ist es das größte Glück und Geschenk, das man sich vorstellen kann. In unserer Generation hängen oftmals die Ansprüche, die wir an uns selbst, für unsere Familie und Kinder stellen so wahnsinnig hoch, dass es nicht verwundert, wenn Paare durchaus im Ausnahmezustand sind und nicht wissen, wie sie sich entscheiden sollen, wenn sie zum „falschen“ Zeitpunkt oder ein weiteres Mal schwanger sind.

Welche konkreten Schritte kann ich sonst tun, wenn es mir nicht egal ist, wie mit ungeborenen Kindern in unserem Land umgegangen wird? Zum einen ist wichtig, dass das Thema Schwangerschaftskonflikt/Lebensschutz nicht aus der öffentlichen Wahrnehmung verschwindet. Bei der Diskussion um die Abschaffung des §219a hat mir ein Bundestagsabgeordneter im Austausch geschildert, wie wenig Zuschriften und somit Rückendeckungen aus der Bevölkerung kommen, wenn es um das „Lebensrecht von Ungeborenen“ geht. Leider kommen oftmals nur die laut schreienden Stimmen für das „Recht der Selbstbestimmung“ bei ihm an. Nehmen Sie doch Kontakt mit Ihren Wahlkreisabgeordneten auf und fragen sie deren Position an. Ermutigen Sie die Entscheidungsträger unseres Landes, sich deutlich für Familien und ungeborene Kinder einzusetzen. Helfen Sie auch mit, dass im allgemeinen Familienpolitik einen höheren Stellenwert bekommt. Beziehen Sie auch Stellung in der Pfarrgemeinde, im Freundes-, Bekannten,- oder Kollegenkreis, für diejenigen die keine Stimme haben.

Da ich selbst sehr jung ungeplant Papa geworden bin, weiß ich um die innere Zerrissenheit und die Herausforderungen als Abiturient „JA“ zu sagen, zu dem Kind im Mutterleib, auch wenn es gerade gar nicht ins Lebenskonzept passt. Nehmen wir junge Familien in unserem (kirchlichen) Umfeld bewusst wahr? Gehen wir offen auf sie zu, bieten Hilfe an, wo es geht oder urteilen wir und lästern sogar, warum diese „Halbstarken“ so „unverantwortlich mit ihrer Sexualität“ umgehen? Wie verhalten wir uns, wenn die kinderreiche Familie im Gottesdienst sitzt und es wieder einmal etwas unruhiger ist? Welches Klima herrscht denn in unseren (Pfarr)Gemeinden? Ich lade Sie ein, darüber einmal bewusst nachzudenken und gemeinsam an einem Klima der Hoffnung und der Lebens- und Kinderfreude zu bauen. So können wir unser Umfeld und sogar unsere Gesellschaft zu einer Kultur des Lebens mit einer Willkommenskultur- auch für Ungeborene- formen!

MEDIENTIPPS

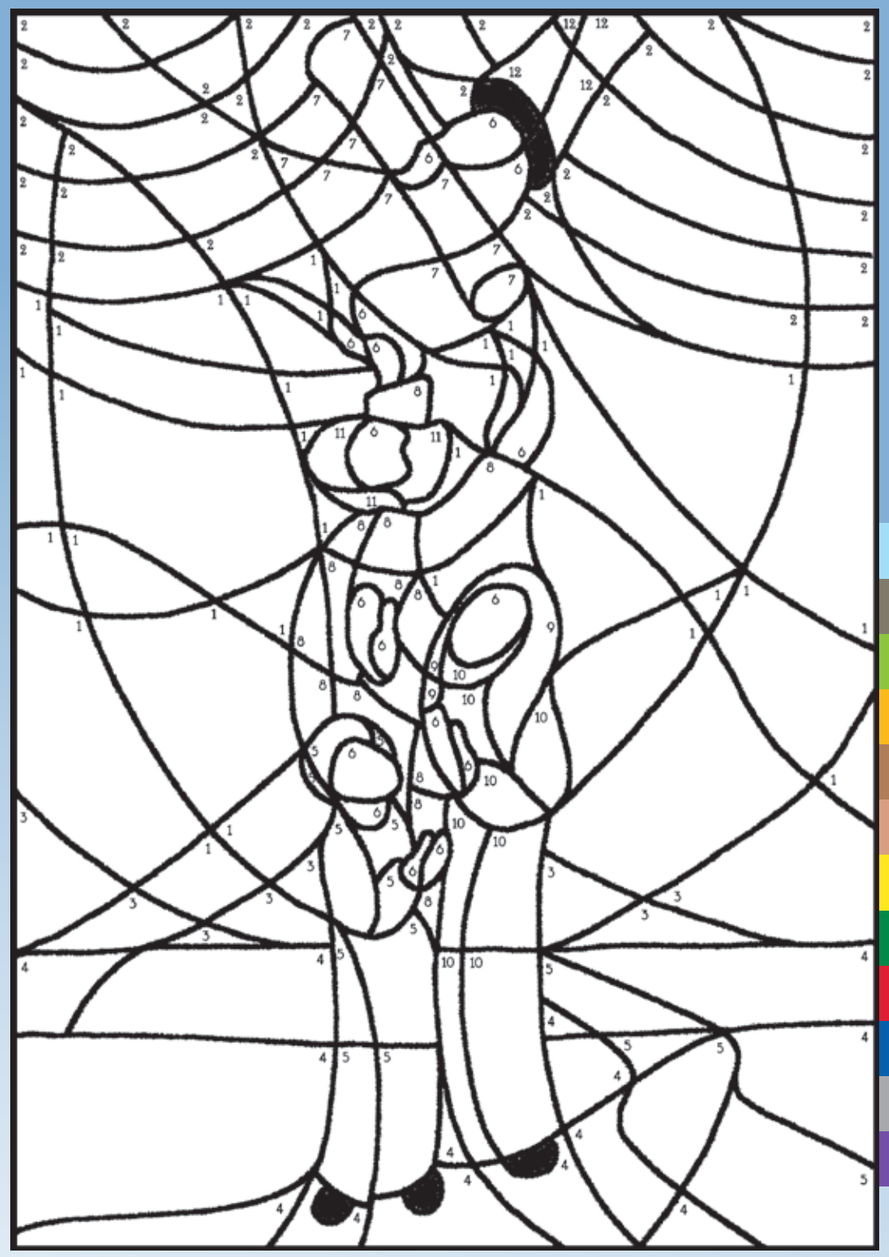
Wie ist Gott? – Die Antwort des christlichen Glaubens
Karl Josef Wallner | Es ist höchste Zeit, sich wieder der zentralsten Frage des Glaubens zuzuwenden, der Frage nach Gott. Dazu fordert schon die Begegnung mit den anderen Religionen heraus: Wer ist denn dieser Gott, an den die Christen glauben? Was unterscheidet die christliche Gottesoffenbarung von den nichtchristlichen Religionen? Was bedeutet es, dass die Christen Gott als „Vater", „Sohn" und „Heiligen Geist" bekennen?
Pater Karl Wallner begeistert mit seinen ebenso fundierten wie humorvollen Glaubensvorträgen Jung und Alt. In diesem Buch stellt er lebendig und für jedermann verständlich den christlichen Gott vor. „Wie ist Gott?" ist eine Einladung, den dreifaltigen Gott besser kennen und tiefer lieben zu lernen.
Geb., 255 Seiten, ISBN 978-3-9813003-4-5, € 17,95

Steh auf, mein Kind, und geh!
Marie Kresbach | Marie ist neun, als in ihrem Heimatland Ruanda der Völkermord ausbricht. Unzählige Tutsi verlieren ihr Leben – darunter auch ihre Familie. Mit einem Mal ist sie auf sich allein gestellt und weiß nicht, was sie tun soll. Bis sie unvermittelt eine leise Stimme hört, die ihr genau sagt, was als Nächstes dran ist. So gelingt ihr die Flucht bis nach Deutschland. Trotz schwerster Traumatisierung schafft sie es, dort Fuß zu fassen und wächst zu einer nach außen hin selbstbewussten Frau heran. Doch etwas in ihr bleibt tief verbittert und verwundet. Eines Tages hört Marie wieder diese leise Stimme. Gott führt sie ein zweites Mal in die Freiheit – dieses Mal endlich auch in die innere. Eine Lebensgeschichte, die betroffen macht und staunen lässt – über einen Gott, dessen leise Stimme lauter ist als jedes Kriegsgeschrei, und über seine unfassbare Kraft der Vergebung, die immer das letzte Wort spricht.
Geb., 192 Seiten, ISBN 978-3-95734-729-9, € 16,00

Familien feiern das Kirchenjahr
Maria Prügl | „Wie eine Wanderkarte – gut fundiert, praktisch und unkompliziert – begleitet dieses Buch durch das Kirchenjahr und gibt viele Anregungen, wie man die einzelnen Feste von Advent bis Christkönig einschließlich Fasching gemeinsam in der Familie feiern kann. Dabei verbindet es bewährte Traditionen und gesunde Entfaltung und hilft, den Glauben an die nächste Generation weiterzugeben. Es finden sich darin interessante Hintergrundinformationen zu den Kirchenfesten, Gebete, Liedvorschläge, traditionelle Rezepte u.v.m.
Broschur, 140 Seiten, ISBN 978-3-902336-05-7, € 18,50

Die Eucharistie: Mein Weg zum Himmel, Biografie von Carlo Acutis
Nicola Gori | „Carlo Acutis wurde 1991 in London geboren. Er empfing bereits im Alter von sieben Jahren die Erstkommunion, besuchte täglich die Heilige Messe und häufig auch die eucharistische Anbetung. Seine besondere Verehrung galt der Jungfrau Maria.
Carlo war schon sehr früh an allem, was mit der Informationstechnologie zu tun hatte, interessiert. Einige Professoren hielten ihn für ein junges Genie in der Handhabung von PC und Computerprogrammen. Diese Begabung nutzte er, um den christlichen Glauben im Internet durch die Erfassung der weltweiten eucharistischen Wunder zu verbreiten.
Er erkrankte im Alter von 15 Jahren an einer schweren Leukämie und starb bereits wenige Tage danach am 12. Oktober 2006. Papst Franziskus hat ihn am 10. Oktober 2020 in Assisi seliggesprochen.
Geb., 176 Seiten mit 16 Seiten 4-farbigem Bildteil, ISBN 978-3-9479314-0-8, € 14,95

Welche Botschaft hat das Bild?



Liebe Kinder,

... malt es aus, sucht eine passende Überschrift und macht ein Foto. Dieses schickt ihr an:

pg.voehringen@bistum-augsburg.de

mit dem Betreff: Kinderseite UNUM

Wir freuen uns!

1 = Hellblau
2 = Grau
3 = Hellgrün
4 = Gelb
5 = Hellbraun
6 = Fleischfarbe
7 = Hellgelb
8 = Grün
9 = Rot
10 = Blau
11 = Hellgrau
12 = Violett

media maria

Verlag & Versandbuchhandlung
Postfach 4040
89254 Illertissen

Tel. 07303/171451
Fax 07303/928955
www.media-maria.de

Pfarreiengemeinschaft Vöhringen

Immer auf dem Laufenden... – Schauen Sie doch einfach mal rein!
www.pg-voehringen.de

Impressum

unum – Pfarrbrief der Pfarreiengemeinschaft Vöhringen

Herausgeber: Dekan Martin Straub

Redaktion: Angela Beutel, Dr. Maria Buchholz, Daniela Döll, Dieter Heidl, Helga Horber, Johanna Kaffarnik, Elke Neher, Martin Straub, Bernhard Vogg

Anschrift der Redaktion: Pfarramt St. Michael, Kolpingstraße 4, 89269 Vöhringen

Gestaltung: Melanie Bucher

Bildnachweis: privat, Pfarrbriefservice, Adobe Stock Photos, Media Maria Verlag, www.ehekurs.org, Bistum Augsburg, Diözese Gorakhpur, Evangelische Gemeinde Vöhringen, Handlettering Titelseite Stefanie Sassmann, Seite 18 Bibel Art Veronika Ackermann

Für Druckfehler und Irrtümer wird keine Haftung übernommen.